

## Predigt Ostersonntag 2025

***Dann ging er nach Hause, voll Verwunderung über das, was geschehen war.***

Liebe Mitchristen,

ist dieser österliche Morgen heute für uns – wie damals für Petrus - immer noch eine Stunde der Verwunderung? Wundern tun wir uns ja meist, wenn wir Dinge erleben, Erfahrungen machen, mit denen wir nicht gerechnet haben, die uns überraschen und unseren beschränkten Horizont expandieren und weiten. Mit Verwunderung kann man manchmal erleben, dass Menschen, die sich über Jahre aus dem Weg gegangen sind und zerstritten waren, auf einmal wieder aufeinander zugehen, sich die Hand zur Versöhnung reichen und neu miteinander beginnen. Auch ein österlicher Moment! Dann heißt es nicht selten verwundert: *Dass das noch einmal passiert, hätte ich ja niemals für möglich gehalten!* Mit etwas Verwunderung, aber auch mit einem Schmunzeln habe ich aktuell die Werbespots gelesen, mit denen zwei große Lebensmittelketten auf ihre Osterangebote aufmerksam machen: da war zu lesen: „*Wer Ostern sucht, findet es bei...*oder da wurde titulierte: *... Ostern, wie Du es willst!* So ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein würde ich uns als Kirche einmal wünschen. Bleibt nur die Frage: Was **wollen** wir Ostern? Was **suchen** sie, was suchen wir an Ostern? Ich gestehe: ich war gestern Morgen auch noch kurz in einem der besagten Geschäfte und habe mich für die nächsten Tage eingedeckt – habe gefunden, was ich suchte und dafür auch gutes Geld bezahlt. Hier und jetzt geht es aber nicht darum, über die nächsten Tagen zu kommen, sondern darum, nicht umzukommen im Dunkel des Todes und unserer Angst, sondern eine Hoffnung zu feiern, die uns einen weiten Raum von Ewigkeit eröffnet. Und diese Botschaft ist gratis, eben unbezahlbar, weil Geschenk der unsterblichen Liebe Gottes. Fragen wir ehrlich: Ist das eine Botschaft, die überhaupt noch interessiert, geschweige denn, Verwunderung auslöst? Wenn wir den Umfragen Glauben schenken, sind es noch 1/3 unserer Zeitgenossen, die in unserem Land mit Ostern überhaupt einen religiösen Inhalt verbinden. Im Mittelpunkt von Ostern steht für

2/3 die freie und gemeinsame Zeit mit Familie und Freunden, ein gutes Essen und eine gelungene Freizeit in nah oder fern. Das alles ist begrüßenswert und auch wertvoll und wichtig, aber für mich persönlich wäre das einfach zu wenig, weil der lebendige Gott darin keine Rolle spielt. Bestimmt sind wir alle für so manche Zeitgenossen heute Grund zur Verwunderung, dass wir uns als aufgeklärte Menschen über 1-2 Stunden in mehr oder weniger unbequeme Kirchenbänke setzen, und einer frommen Mär Gehör schenken, dass angeblich einer, der tot war, wieder lebendig geworden ist. An dieser Botschaft der Auferstehung Jesu scheiden sich wirklich seit 2000 Jahren die Geister. Die einen sagen: unmöglich – nicht nachvollziehbar und überprüfbar – also nicht wirklich. Albert Einstein, ein Naturwissenschaftler par excellence, stellt diese Auffassung in Frage, wenn er sagt: *Das Schönste, was ein Mensch erleben kann ist gerade das Wunderbare und Geheimnisvolle.* Eben das, was sich nicht berechnen und wissenschaftlich überprüfen lässt. Ich frage mich wirklich: Welche Momente in meinem Leben waren für mich wichtiger und prägender: wenn ich etwas endlich rational **begriffen** hatte oder wenn ich von etwas, von einer Situation oder Person, von Gott ganz **ergriffen** war?

Sind wir noch so frei und demütig, Wirklichkeiten zuzulassen und anzunehmen, die jenseits unserer Erfahrungen, über unsere Vorstellungswelt hinaus gehen und uns wundern machen?

Es ist sehr tröstlich zu sehen, dass das leere Grab wohl schon am Ostermorgen Verwunderung ausgelöst hat und das Erlebte viele Fragen nach sich zog, weil es sich der menschlichen Erfahrung entzog. Auch wenn Jesus vor seinem Tod von seinem Sterben und Auferstehen gesprochen hatte, ist es keineswegs so, dass die Frauen sofort in einen Jubelruf einstimmen, und bekräftigen: *Hallelujah – Er ist wirklich auferstanden – alles so wie erwartet und erhofft!* Nein! Vielmehr ist nach Lukas die Rede von Erschrecken und Ratlosigkeit. Mit diesem wirklichen Einbruch des Himmels hatten sie nicht gerechnet. Darum sind sie selbst ihrer eigenen Wahrnehmung gegenüber skeptisch – vielleicht doch nur ein Wunsch – ein Traum - phantasmata? Sie haben doch die den Tod bringenden Wunden Jesu bei der Grablegung gesehen – und dieser Gekreuzigte soll jetzt leben? Die Wunden des

Toten sind noch so präsent, dass es nur Verwunderung über die Botschaft geben kann, das er lebe.

Genauso die Jünger, denen sie berichten. Sie halten es einfach für Geschwätz. Und selbst Petrus, der verunsichert zum Grab läuft, um nachzuschauen, geht voll Verwunderung danach nach Hause. Im Lektionar trennt nur eine Seite den Karfreitag von der Osternacht – nur einmal die Seite umschlagen – flux sind wir vom Tod ins Leben hinübergegangen - aber im wirklichen Leben ist der Weg manchmal beschwerlich lang, und es kann Wochen, Monate, Jahre dauern, bis wir vom Tod, von Zweifeln und Fragen, zum Leben, zu Gottvertrauen und zum Glauben kommen.

Das Geschehene, das Gesehene wird in Petrus arbeiten, ihn beschäftigen, wahrscheinlich sein Leben lang. Der Osterglaube braucht mehr als das leere Grab, er braucht – auch heute - die Begegnung mit dem Auferstandenen selbst – damals im Garten bei Maria Magdalena, im Saal hinter verschlossenen Türen, beim wunderbaren Fischfang, auf dem Weg nach Emmaus. Heute in seinem Wort, im Gebet, in den Sakramenten, in anderen Menschen, die seine Liebe ausstrahlen und leben. Die Frauen, die Jünger, sie alle sind als endliche Menschen einfach überfordert mit dieser Überraschung von unendlicher, unsterblicher göttlicher Liebe. Und der sogenannte *ungläubige* Thomas, ist erst dann in der Lage, das Unfassbare zu fassen, als er seine Finger in die Wunden Jesu gelegt hat und realisiert: Ja! Der Auferstandene ist wirklich der Gekreuzigte! Jesus lebt! Ich wünsche uns allen solche Schlüsselerfahrungen, die für einen lebendigen Glauben wichtig sind.

Ohne Frage – die Botschaft dieser unsterblichen Liebe Gottes, die sich im Tod Jesu nicht ad acta legen lässt, sondern die für uns und zu unserem Heil agiert, ist für meinen Glauben immer noch **das** Fundament. Paulus sagt: *Wäre Jesus nicht auferstanden, alles wäre umsonst!* Das Heilige Jahr, das genau diesen Glauben stärken will, steht unter dem Leitwort: *Pilger der Hoffnung!* Und ich frage mich: gibt es einen besseren Ort, eine bessere Stunde als den Ostermorgen, an dem Gott unsere Hoffnung wieder neu grundlegen und stärken könnte. In diesem Zusammenhang finde ich es interessant zu fragen, wo das deutsche Wort Hoffnung überhaupt herkommt. Ich war etwas

verblüfft, als ich es las, konnte es aber dann gut nachvollziehen. Das Wort *hoffen* wird abgeleitet vom mittelniederdeutschen Wort **hopen – hüpfen – springen – zappeln** – Ich selbst bin ein Kind der Hoffnung, denn als Säugling war ich einmal so schwer krank, dass der Arzt meinen Eltern sagte: *Haben sie noch mehr Kinder? Ich kann Ihnen keine Hoffnung mehr machen.* Sie sehen: es kam unerwartet anders und seitdem ich das weiß, bin ich besonders dankbar für alles, was ich erlebt habe!

Ich erinnere mich an Situationen in meinem Leben, wo es die Hoffnung war, die mir geholfen hat, über schwere Zeiten hinweg zu kommen, sie zu verarbeiten, sie zu überwinden, weil die Hoffnung mir immer wieder den Blick geweitet hat auf die Zukunft, und mich so aus der Fixierung auf den düsteren, schweren, sorgenvollen Augenblick befreit und gelöst hat. Es waren Momente, wo mich die Hoffnung im Sinne von *Hüpfen* emporgehoben hat aus der Tiefe, in der alle Sorgen sich wie unüberwindliche Berge auftürmten, und dann hat sie mich Dank ihrer Kraft die Hindernisse und Beschwerden überhüpfen, kraft des Geistes *überwinden* lassen. Es ist wohl Zufall, dass der Osterhase auch meist hüpfend daherkommt.

Seit Ostern dürfen wir die begründete Hoffnung in uns tragen, dass unser Leben und Sterben, dass die Geschichte der Menschheit am Ende auf das Leben, auf das Licht, unaufhaltsam auf den Himmel hinausläuft – weil **nicht wir endliche Menschen**, sondern der ewige Gott **der Herr** der Geschichte ist. Ich hoffe und vertraue darauf, dass hier und jetzt und am Ende meines Lebens die Anziehungskraft Gottes stärker ist als die Schwerkraft der Erde, die alles nach unten zieht – manchmal schon mitten im Leben. Manchmal sagen wir das ja mit einem Seufzer: *Das zieht mich alles nach unten.... meine Stimmungen, meine Sorgen und Ängste, die weltpolitische Entwicklung, Kriege, Gewalt und Hunger. Bis hin dann zu der Stunde meines Todes, wo mich das Grab dann endgültig nach unten zieht.* Mitten hinein in diese Ohnmacht und Depression, die sich meines Erachtens in den letzten Jahren merklich verstärkt hat, individuell wie auch gesellschaftlich, spricht Gott uns in dieser Stunde Zuversicht und Hoffnung zu und das gibt heilsamen Auftrieb. Nicht wenige unserer Zeitgenossen sind gefesselt und gefangen in so manchen Sorgen und Ängsten, wie es mit

der Welt - mit uns als Kirche weitergeht; halten Ausschau nach einem Funken Hoffnung. Denn: Was ist ein Leben ohne Perspektive? Der Philosoph Ernst Bloch beschreibt zurecht die Hoffnung als **das** Lebensprinzip. Nun heißt es im Exultet der Osternacht: *Dies ist die Nacht, da Christus die Fesseln des Todes gesprengt hat und als Sieger emporstieg*. In dieser Nacht, in der sich Leben und Tod duellierten, ist das Leben aus Gott siegreich hervorgegangen. Die Kraft der energischen Liebe Gottes sprengt aber nicht nur die Fesseln des Todes am Ende meines Lebens, sondern, da Jesus daran liegt, dass ich schon hier und heute das Leben habe, will er mich hier und heute befreien, entfesseln, lösen aus all den ungunstigen Bindungen, Fesseln und Zwängen, die mich am Leben hindern, die mich in Angst lähmen, die mir das Gott und Selbstvertrauen rauben.

Wie es der Beter im Psalm 18 beschreibt: ***Mich umfingen die Fesseln des Todes – aber er riss mich heraus – und – er führte mich hinaus ins Weite***. Die Erlösung, die wir jetzt feiern, heißt auch, dass Jesus hier und jetzt die Hoffnung in mir wachküssen möchte, dass sich mein Leben verwandeln kann – wenn ich mich von seiner Liebe ergreifen und herausziehen lasse aus allem, was mich am wirklichen Leben hindert. Liebe Mitchristen, wenn Fesseln gelöst werden, dann müssen sie entwickelt werden. Die Osternacht ist die Nacht einer wunderbaren Entwicklung: aus dem Tod wächst Leben! Und sie sagt mir: Vertraue darauf: auch in deinem Leben kann es ganz unerwartet gute Entwicklungen zu mehr Leben – mehr Liebe geben – Gott traut sie Dir zu. Lass dich nur auf diesen Jesus ein. Vertrau Dich ihm an. Er ruft dich, wie den Lazarus, der ja auch entwickelt, entbunden werden musste aus den Binden des Todes. So kann diese österliche Stunde für uns wirklich zu einer wunderbaren Entbindung werden, einer Neugeburt, denn wer an den Auferstandenen glaubt, der kann nicht nur anders sterben, sondern auch anders leben. Der ist, wie die Schrift sagt, eine neue Schöpfung. Und als solcher schöpft er aus einer göttlichen Quelle *sui generis*. Umso mehr wir uns an diese entfesselnde Liebe Gottes binden, umso freier und erlöst werden wir. Qua einer solchen unberechenbaren Liebe, die in ihrer Großzügigkeit überrascht, helfen wir mit, dass die Geschichte der österlichen Verwunderung auch heute weitergeht. Vielleicht passiert es dann ab und an, dass unsere

Zeitgenossen nicht nur im Supermarkt *finden, was sie zu Ostern brauchen*, sondern auch in der Begegnung mit uns als hoffnungsfrohen Menschen, neuen Geschmack finden an Gott und am Leben.

Diesen Gedanken habe ich auf dem Osterbildchen so für mich  
zusammengefasst:

Jesus, Du sagst: *Wenn ich von der Erde erhöht bin,  
werde ich alle an mich ziehen!* Darum bete ich:  
Streck nach mir Deine Hand aus und, kraft Deiner unsterblichen Liebe,  
zieh mich heraus:  
aus dem Tod ins Leben,  
aus dem Dunkel ins Licht,  
aus dem Ende in einen ewigen Anfang,  
aus Angst und Zweifel in neues Vertrauen,  
aus lähmender Resignation in belebende Zuversicht.  
Ja! Ergreife mich neu, energisch und zärtlich zugleich,  
damit ich von neuem begreife,  
dass mein Leben und Sterben in Deiner Hand geborgen ist.

Bernd Kemmerling, Pfr.